

Wozu Kögi und ein Landkreis Fichtelgebirge?

Das Fichtelgebirge ist die starke Identität stiftende Heimat der Menschen im Herzen Europas und Deutschlands im Schnittpunkt der großen Mittelgebirgszüge von Nordwesten nach Südosten:

Thüringer Wald, Frankenwald, **Fichtelgebirge**, Oberpfälzer Wald, Bayerischer Wald und von Nordosten nach Südwesten:

Erzgebirge, Elstergebirge, **Fichtelgebirge**, Fränkische Alb, Schwäbische Alb.

Das Fichtelgebirge bildet die kontinentale Wasserscheide zwischen Rhein, Donau und Elbe.

Es liegt in der Mitte urbaner Zentren wie

- Erfurt,
- Leipzig,
- Dresden,
- Prag,
- Regensburg - München,
- Nürnberg,
- Würzburg-Frankfurt,

die größtenteils innerhalb eines Umkreises von etwa 200 Kilometern liegen.

Das Fichtelgebirge gilt nach bayerischem Zukunftsgutachten als „zentrumsterner Raum“.

Es ist einerseits weit von diesen Zentren entfernt, andererseits erheblich von den Wirkungen dieser Zentren beeinflusst.

Im Gegensatz zu diesen Zentren weist das Fichtelgebirge eine bemerkenswert kleinteilige kommunale Struktur auf. Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohnern bis herunter zu 1.000 Einwohnern sind üblich.

Entsprechend dieser kommunalen Größe entwickeln sich das Selbstverständnis des kommunalpolitischen Handelns und die Wahrnehmung übergeordneter landes-, bundes- und europapolitischer Interessen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass in kleinen Kommunen entsprechend den bestehenden Handlungsmöglichkeiten vorwiegend die unmittelbar vor Ort zu organisierenden Angelegenheiten behandelt werden. Das sind

- die Kindergärten,
- Grund- und Mittelschulen und
- das Vereinsleben,
- die kommunale Infrastruktur wie
 - Straßen,
 - Wasser und Abwasser,
 - manchmal auch die Energieversorgung mit Elektrizität und Erdgas,
- die unmittelbare Ortsgestaltung und Verschönerung sowie

- Die Pflege und Entwicklung kommunaler Besonderheiten wie
 - Freizeitgewässer,
 - sonstige Sportgelände,
 - Park- und Freizeitanlagen,
 - historische Anlagen,
 - oder sonstige örtliche Bräuche und Besonderheiten,
- die Entwicklung des und Kontaktpflege zum örtlichen Gewerbe.

Die Lokalpolitik vergleicht sich mit der Lokalpolitik in den ähnlich strukturierten Kommunen der Region und empfindet sich als gut, wenn sie **Alleinstellungsmerkmale** gegenüber diesen aufweisen kann. Diese Alleinstellungsmerkmale werden entsprechend gepflegt, entwickelt und beworben.

Angelegenheiten von überregionaler Bedeutung für die Region, wie

- höhere Bildungsangebote,
- Strukturen für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung,
- herausragende medizinische Versorgung,
- Verfügbarkeit von Gütern des gehobenen Bedarfs,
- überregionale Luft-, Straßen-, Schienen- und Wasserverkehrsanbindung,
- leistungsstarke öffentliche Regionalverkehrskonzepte,
- herausragende kulturelle Angebote,

werden von dieser kleinteiligen Kommunalstruktur wenig oder gar nicht wahrgenommen.

Der diffusen Masse vieler kleiner Kommunen fehlt die Bündelung derartiger Interessen sowohl nach außen als auch nach Innen. Die einzelnen Kommunen fühlen sich nicht angesprochen, wenn es um

- die überregionale und globale Wahrnehmung der Region,
- große Industrie-, Handels- und Gewerbeansiedlungen oder
- den Aufbau überregional bedeutsamer staatlicher Einrichtungen geht.

Sie sehen sich manchmal auch eher als Opfer, denn als Profiteure, wenn sie von großen Infrastrukturverbindungen wie Straßen, Stromleitungen, Pipelines oder Schienenwegen betroffen sind.

Nach außen bieten sie keinen umfassend legitimierten und zuständigen Ansprechpartner, nach innen bieten sie keine Struktur, die nach ganzheitlich optimalen Lösungen sucht. Vielmehr konkurrieren sie untereinander und vermitteln nach außen Uneinigkeit, wenn es um wichtige Ansiedlungsprojekte geht.

Derartige Uneinigkeit bietet von außen immer die einfache Möglichkeit, ein Vorhaben zu stoppen oder andernorts zu realisieren, mit dem einfachen Argument, dass keine Einigkeit hergestellt werden konnte.

Schwerer als diese in der Struktur begründete, schwer zu organisierende Einigkeit, wiegt aber der Umstand, dass eine in so viele kleine eigenständige Kommunen gegliederte Region als Ganzes überhaupt nicht über die Vertretung ihrer überregionalen Interessen nach außen

nachdenkt und dafür über keine demokratisch legitimierte und mit den notwendigen Finanzen und der erforderlichen Sachkompetenz ausgestattete Plattform verfügt.

Die Finanzschwäche vieler Fichtelgebirgskommunen dürfte in hohem Maße eine Folge dieser strukturell begründeten Nachteile sein, die aus einer guten Ausgangssituation in den 50-er und 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts, nach mehreren Jahrzehnten, nun ihre nachteilige Wirkung entfaltet.

Gerade auch durch diese kommunale Kleinteiligkeit gelang es nicht und wurde auch nicht ernsthaft und professionell versucht, die regionale Wirtschaft mit der staatlich finanzierten Hochschul- und Forschungsinfrastruktur zu versorgen, die das Wissen im unmittelbarem Zugriff liefert, um die örtliche Industrie zu stärken und im weltweiten Wettbewerb konkurrenzfähig zu halten.

Es macht für die regionale Industrie einen erheblichen Unterschied, ob in der Region staatlich finanzierte Forschungsfabriken mit hunderten von Spitzenkräften und hoch motivierten Nachwuchskräften angesiedelt sind, die die Produkte und Produktionstechniken von morgen entwickeln oder ob dies in mehreren 100 Kilometern Entfernung oder gar nicht stattfindet oder von der Industrie selbst geleistet werden muss.

Es wird offenbar als kaum hinterfragte Selbstverständlichkeit angesehen, dass derartige, mit öffentlichen Mitteln finanzierte Einrichtungen in großen Städten angesiedelt und aufgebaut werden. Dort empfindet man in den kommunalen Parlamenten auch die Zuständigkeit, sich um diese Angelegenheiten zu kümmern und entsprechende Einrichtungen vom Staat einzufordern.

Wissen ist bereits heute und wird verstärkt in der wissensbasierten Welt der Zukunft zu einer elementaren Ressource, die über Erfolg und Wohlstand entscheidet.

Das was heute bei höherer Bildung, Forschung und Entwicklung in der Region nicht geleistet wird (und von abgewanderten fähigen Köpfen andernorts erfolgt) kann unserer Region in Zukunft nicht zu Gute kommen.

Kleine Städte wie Marktredwitz, Münchberg, Rehau, Selb, Wunsiedel, Waldershof, Wiesau, Waldsassen, Kemnath oder Tirschenreuth wären bei der professionellen Verfolgung derartiger Interessen von vornherein überfordert und würden wegen ihrer niedrigen Einwohnerzahl, sofort den Argwohn und die Konkurrenz vieler ähnlich großer Städte heraufbeschwören. Entsprechende Stadtratsdebatten sind deshalb von dort auch kaum zu erwarten.

Aber allein die beispielhafte Aufzählung dieser Industriestädte, die durch eine große Anzahl weiterer traditionsreicher Industrie- und Gewerbestädte und –Gemeinden fortgesetzt werden kann, zeigt in Kombination mit einer fortschrittlichen Landwirtschaft, das große, dezentral vorhandene Potential unserer Region. Genau diese Dezentralität, verschafft dem Fichtelgebirge die besondere Lebensqualität mit Arbeitsplätzen dort, wo andere Urlaub machen. Die Bündelung der gleichartigen übergeordneten Bedürfnisse dieser im inneren starken Region ist aber die Voraussetzung für eine wirksame Vertretung der

Gesamtinteressen nach Außen und zur Weiterentwicklung der verbindenden Strukturen nach innen.

Die oft reflexartig erhobene Forderung nach einer besseren Zusammenarbeit zwischen diesen Kleinstädten und Kommunen, scheitert an der Praxis, wenn diese auch in seltenen Einzelfällen tatsächlich gelingt.

Die Praxis dieser Zusammenarbeit stellt sich wie folgt dar:

- Die Bürgermeisterin / der Bürgermeister holt sich von seinem Kommunalparlament ein Verhandlungsmandat für ein bestimmtes Thema zur kommunalen Zusammenarbeit.
- Die Bürgermeister der zur Kooperation angedachten Kommunen verhandeln das Anliegen.
- Das Verhandlungsergebnis wird den einzelnen kommunalen Parlamenten zur Zustimmung vorgelegt.
- Wenn dieses Prozedere nach einem oder mehreren Durchläufen zum Ergebnis führt, erfolgt die gemeinsame Umsetzung.
- Begünstigt so ein Ergebnis vermeintlich eine Kommune, dann wird daraus eine Erwartung auf Gegenleistung für weitere Kooperationsprojekte abgeleitet.
- Kann diese Erwartung nicht erfüllt werden, zieht Misstrauen ein und die weitere Zusammenarbeit erschwert sich oder kommt zum Erliegen.
- Die Art der interkommunalen Zusammenarbeit mit nur mittelbar beteiligten Entscheidungsgremien ist langatmig, mühsam und erfordert erhebliche Ressourcen und Finanzen allein für die Koordination.
- Viele in der Gesamtheit wichtige und nützliche Entwicklungen werden durch Besitzstandsdenken, Konkurrenzdenken und die Angst vor Zuständigkeitsverlust in den einzelnen Kommunen erschwert, verzögert und blockiert.
- Große, übergeordnete Anliegen werden in diesen Strukturen gar nicht, zu spät oder mit viel zu geringem Nachdruck verfolgt, weil die Kompetenz, die Mittel und die Professionalität zur Umsetzung fehlen und die Bereitschaft, dafür eigene kommunale Finanzmittel bereitzustellen, meist nur begrenzt ausgeprägt ist.

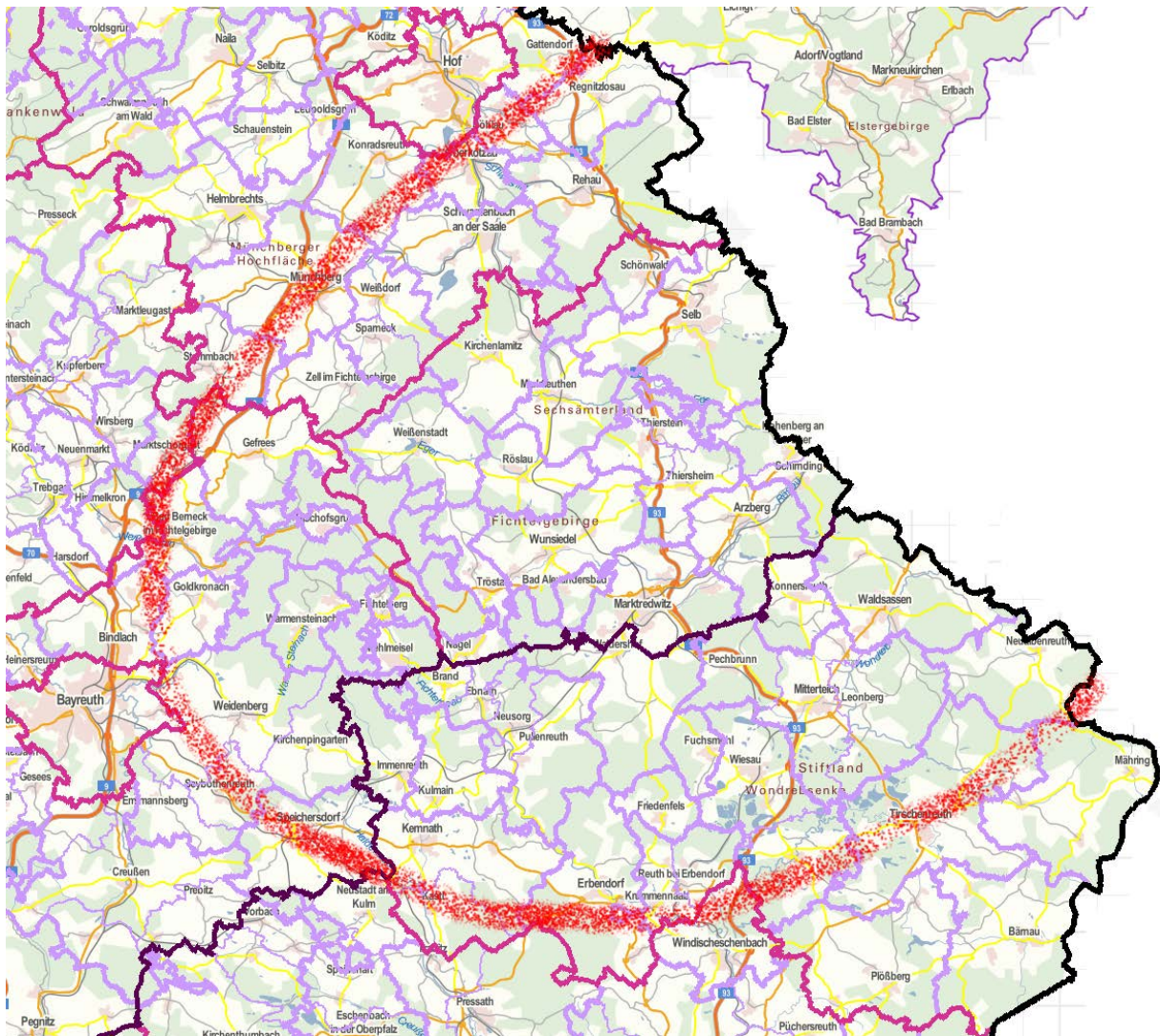
Diese kleinteiligen Strukturen aus einer Zeit, in der die Rathäuser zu Fuß erreichbar sein mussten, sind aber weder schicksalhaft auferlegt noch unveränderbar.

Die Entwicklung eines leistungsstarken Oberzentrums um den Kösseinegipfel verfolgt genau das Ziel, diese Denkblockaden im Handeln der Kommunalpolitik zu überwinden, in eine Einwohnergrößenordnung aufzusteigen, bei der man nicht mehr unter Rechtfertigungsdruck gerät, wenn es um die Ansiedlung überregional bedeutsamer Einrichtungen geht, Verhandlungspartnern gegenüber als große geschlossene Einheit aufzutreten und optimale, für ein großes Umfeld ganzheitlich durchdachte Lösungen und Strategien zu entwickeln.

Das dem Fichtelgebirge mit Steinwald und dem Stiftland fehlende starke politische und urbane Zentrum trifft aber in vergleichbarer Weise auch auf das Gesamtgebiet zu.

Das Fichtelgebirge wurde in der Vergangenheit durch nachteilige Grenzlegungen, denen keine Willensbekundung der Bevölkerung zugrunde lag, auf zwei Regierungsbezirke und vier Landkreise aufgeteilt. Keiner dieser Landkreise, auch nicht der im Zentrum liegende Landkreis Wunsiedel, trägt den Namen **Fichtelgebirge**. Die starke, von der Bevölkerung mit Sympathie, angenommene, Identität stiftende Marke **Fichtelgebirge** hat dadurch keine politische und keine wirtschaftliche Stimme.

Auch Landkreis- und Bezirkszuschnitte sind nicht schicksalhaft auferlegt, sondern haben die Aufgabe, zur vorteilhaften Entwicklung einer Region beizutragen. Wenn sie dieser vorteilhaften Entwicklung im Wege stehen, dann ist es das demokratische Recht der Bevölkerung, diese neu zu überdenken.



Bildquelle: www.geoportal-bayern.de (Zugriff 18.02.2015), Bildmontage und Einzeichnung des Bogens um das Fichtelgebirge: Matthias Popp

Das Fichtelgebirge vereinigt mit dem Steinwald und dem Stiftland von Rehau über Schwarzenbach, Zell, Gefrees, Bad Berneck, Goldkronach, Weidenberg, Kulmain, Friedenfels, Wiesau, Mitterteich, Waldsassen (die Grenzen könnten auch weiter oder enger gezogen werden) etwa 160.000 Einwohner in einem von Mittelgebirgskämmen und Gipfeln

umgebenen Naturraum, der die Menschen verbindet und Identität stiftet.

Der Steinwald, der Ochsenkopf, die Kösseine, der Schneebergzug, der Waldstein und der Kornberg markieren die weithin sichtbaren Höhen, die dem Fichtelgebirge die bekannte Hufeisenform verleihen und eine attraktive, von erholsamen Wäldern geprägte Landschaft formen.

Die willkürlich anmutenden Bezirks- und Landkreisgrenzen zerlegen dieses abgerundete und geschlossene Gebiet in unnatürliche Teilstücke und behindern die Entfaltung der ihm inne wohnenden, politischen, wirtschaftlichen und touristischen Kraft.

Die Grenzen behindern die überregionale Vermarktung des Fichtelgebirges nicht nur im touristischen sondern ebenso im wirtschaftlichen und im strukturpolitischen Sinn.

Die vorhandenen Landkreise erweisen sich als zu schwach, um das Fichtelgebirge als Ganzes zu repräsentieren. Die Grenzziehungen auf der Landkarte vermitteln vielmehr den Eindruck, dass es darum geht, das Gebiet aufzuteilen und den umliegenden Mittelstädten ein Stück des Kuchens einzuverleiben.

Weder Bayreuth, noch Hof, noch Weiden denken und handeln aber im Sinne des Fichtelgebirges sondern betrachten diese Region vielmehr als ihr Hinterland, was nicht zuletzt auch im Regierungshandeln im Umgang mit der problematischen Finanzlage vieler Fichtelgebirgskommunen zum Ausdruck kommt.

Auch hochschul-, wissenschafts-, und forschungspolitisch ist mit den vorhandenen benachteiligenden Grenzziehungen nicht zu erwarten, dass von den umliegenden Mittelstädten für das Fichtelgebirge der Aufbau der Strukturen gefördert wird, die notwendig sind um die strukturellen Defizite zu überwinden.

Hauptursache dafür, dass diese schädlichen Grenzen überhaupt entstehen konnten, dürfte das Fehlen einer großen, einwohnerstarken, rundum als eindeutiges Zentrum angesehenen kommunalen Einheit sein, welche die Kraft und die Ausstrahlung hatte, das Fichtelgebirge als Ganzes landespolitisch zu vertreten und zu prägen.

Eine Landstadt „Kögi“ im Zentrum mit etwa 40.000 Einwohnern (siehe www.kögi.de) wäre eine „kleine“ Einstiegsvariante zur Stärkung der Region.

Eine große Landstadt „Fichtelgebirge“ mit 160.000 Einwohnern wäre nach München, Nürnberg und Augsburg die viertgrößte kommunale Einheit Bayerns. Damit ließen sich die die Kräfte, die Stärken und die Interessen des Fichtelgebirges, des Steinwalds und des Stiftlands bündeln und der Region zu einem neuen Aufbruch verhelfen.

Als Fichtelgebirgler können wir den diffusen kleinteiligen Zustand überwinden und auf demokratischem Wege unsere Strukturen, kommunalen Einheiten und Kreis- und Bezirksgrenzen so verändern, dass sie uns nützen, dass wir uns damit identifizieren und dass sie das Fichtelgebirge mit Steinwald und Stiftland als starkes internationales Markenzeichen entwickeln.

Matthias Popp am 21.02.2015